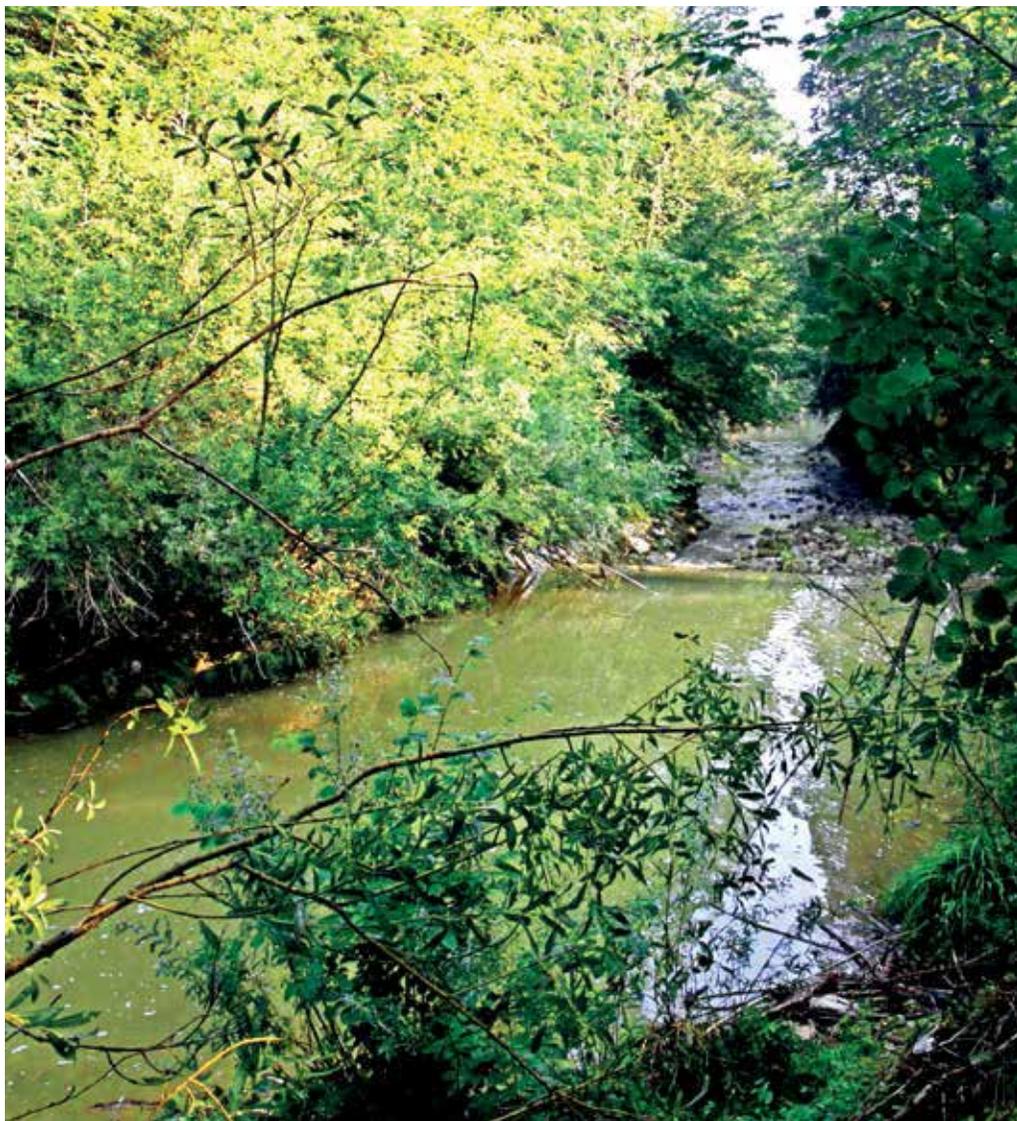




Nr. 160
November 2015

St.Galler
Naturschutz Nachrichten





Naturschutzverein Stadt St.Gallen und Umgebung NVS

Mitteilungsblatt St.Galler Naturschutznachrichten

Nr. 160 November 2015 39. Jahrgang Auflage 3000
Erscheint viermal jährlich

Redaktion: Robert Schmid
Redaktionskommission: Elda Heiniger, Barbara Schibler,
Ursula Schmid
NVS-Postadresse: Sekretariat NVS, Wiggenrainstrasse 26
9404 Rorschacherberg
E-Mail: nvs@stgallen.com
http: www.nvs-sg.ch
Postkonto: 90-16478-1
Telefon: 071 277 19 68
NSJG Jugendgruppe: www.nsjg.ch

**Die nächsten St.Galler Naturschutznachrichten (Nr. 161)
erscheinen im Februar 2016**

Redaktionsschluss ist am 4. Dezember 2015

Umschlagbilder: Hans Oettli (Tel. 071 223 48 21)

Titelblatt: Steinachtobel

Schlussblatt: Steinachtobel

Inhalt

- 1 Editorial
- 2 Voranzeige
46. NVS-Hauptversammlung
Auflösung Kreuzworträtsel 159
- 3 Rückschau auf Veranstaltungen
- Tag der offenen Tür
im NVS-Naturgarten
- Spaziergang zu den
Anlagen des Städtischen
Gartenbauamtes
- Wanderung entlang
der Steinach
- 10 Berichte
- Spannendes Steinachtobel
- Wildnis vor der Haustür
Entlang den Ufern der Steinach
- Pflanzenvielfalt im Steinachtobel
- WWF - Nein zur
Baugesetzesänderung
- Neue Informationstafeln
Gübsensee und Bildweier
- 22 Gfreut's und Ugfreut's
- 24 Natur-Kreuzworträtsel
- 26 Mitglieder schreiben
- Sommerfreude Nachtkerze
- Wandervorschlag von St.Fiden
nach Mörschwil
- 29 Ornithologische Ecke
- Erfreuliche Vogelbrut in den
Schutzgebieten
- 31 Veranstaltungen
- Sa 05.12.2015
De Chlaus chunnt
in Höscherwald
- Botanischer Garten St.Gallen
- Naturmuseum St.Gallen
- 33 Stadt St.Gallen
- Natur vernetzt
- 36 Naturschutz ist eine
Herausforderung
Beitrittserklärung

Editorial

Schauen Sie sich um. Überall wird gebaut, Boden zerstört, zubetoniert und die Natur in klingende Münzen verwandelt. Wohnungen werden gebaut, um sie dann zu horrenden Mietpreisen zu verschachern. Aus einst erschwinglichen Mietwohnungen werden Eigentumswohnungen generiert, die bei den gegenwärtig sehr tiefen Hypothekarzinsen manches Opfer finden. Ein geringer Anstieg des Zinsniveaus und das vermeintliche Glück wird zu Chaos. Viele teure Wohnungen stehen leer, doch es wird weiter gebaut auf «Teufel komm raus». Die Schweiz wird in beängstigendem Tempo zubetoniert. Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen muss man beileibe kein «Fundamentalgrüner Schwarzseher» sein. Dazu reicht ganz einfach ein gesunder Menschenverstand. Geld ist im Überfluss vorhanden und treibt sonderbare Blüten bis hin zur völligen Dekadenz wie jüngstes Beispiel der FIFA zeigt. Wenn man der Presse glauben kann, da beginnt bereits das Dilemma, sollen 2 versprochene Millionen Franken nach 9 Jahren von einem Herrn an den andern doch noch ausbezahlt worden sein. Ob zwei Millionen geflossen und eine vielleicht unterm Tisch zurückfloss, ist natürlich reine Spekulation. Ist es da verwunderlich, wenn dieselben Herren ebenso dekadente WM-Austragungsorte aushecken, ohne Rücksicht auf Natur und Umwelt? Fragen über Fragen tauchen plötzlich auf bezüglich Temperatur, Jahreszeit usw. Mit Geld können die Verantwortlichen nicht bestraft werden. Dann schon eher mit Gefängnisstrafen. Man treffe damit die Ehre der möglichen Sünder, ist zu vernehmen. Ich frage mich, welche Ehre ist da gemeint? Wie sieht es im Kleinen aus, vor unserer Haustüre? Wohin mit dem Bauschutt des sich immer mehr ausbreitenden Bauwahnens. Natürlich in ein Tobel, aus den Augen aus dem Sinn. Möglichst günstig, möglichst wenig Opposition, möglichst wenig Aufsehen. Da eignet sich das Steinachtobel doch hervorragend. Dass damit ein sehr schönes, wichtiges Stück Natur zugrunde geht, mit einer grossen Vielfalt an Lebewesen und Pflanzen ist für die Verantwortlichen dieser abstrusen Idee kein Thema. Dass 3 km Bach mit gegen 17 tausend m³ Bauschutt usw. zugeschüttet werden soll, ist unverständlich. Halt eben ein Konstrukt des geringsten Widerstandes. Warum Bauschutt nicht zu einem «Bauschuttberg auftürmen», danach bewalden und bepflanzen? Ich bin überzeugt, da sind viele Argumente bereits zusammengetragen worden, die gegen diese Variante sprechen. Ein wertvolles Naturparadies zuzuschütten ist da schon viel einfacher. Wir jedenfalls setzen uns für den Erhalt des Steinachtobels ein. Beachten Sie bitte die nachfolgenden Beiträge zu diesem Thema.

Robert Schmid, NVS Präsident

Voranzeige

46. NVS-Hauptversammlung

Freitag, 4. März 2016, 19.30 Uhr

Aula KV-Zentrum Kreuzbleiche

Wir bitten unsere Vereinsmitglieder, sich das Datum der Hauptversammlung schon heute zu reservieren.

Im ersten Teil werden die statutarischen Traktanden behandelt.

Nähere Angaben zum zweiten Teil sowie Jahresbericht und Jahresrechnung finden Sie in den St.Galler Naturschutznachrichten Nr. 161, die im Februar 2016 erscheinen.

Der Vorstand des NVS freut sich, wenn er zahlreiche Mitglieder und Gäste zu dieser Hauptversammlung begrüßen darf.

Anträge aus der Mitgliedschaft an die Hauptversammlung müssen bis spätestens 31. Dez. 2015 schriftlich an folgende Adresse eingereicht werden:
Sekretariat NVS, Wiggerstr. 26, 9404 Rorschacherberg, nvs@stgallen.com

Kreuzworträtsel SNN Nr. 159

Lösungswort: SEERUECKEN

Nr. 1 Senkrecht: Waldstorchenschnabel

Es sind 42 richtige Lösungen eingegangen

Konis Enkel hat folgende Gewinnerinnen und Gewinner ausgelost:

Lorly Elser, Mörschwil

Valeria Pfister, Abtwil

Edith Haas, Degersheim

Reto Leu, Oberflachs

Allen Einsenderinnen und Einsendern herzlichen Dank.

Rückschau auf Veranstaltungen

Tag der offenen Tür im NVS-Naturgarten

22. August 2015

Barbara Schibler, NVS-Vorstandsmitglied

Am «Tag der offenen Tür» empfing der NVS bei wunderbarem Sommerwetter etwa 40 Besucher.

Zum Schwerpunktthema «Wildbienen» wusste Martin Kogler viel Spannendes zu berichten und fand mit seinen Informationen ein reges Interesse bei den Gästen.

So haben wir erfahren, dass von den ursprünglich 615 in der Schweiz lebenden Arten viele schon ganz verschwunden sind und die verbleibenden zur Hälfte auf der roten Liste stehen.

Wildbienen leben solitär, d.h. sie bilden keine Staaten und überwintern auch nicht. Sie leben in Totholz, Frasslöchern, Pflanzenstengeln, Erdlöchern und sogar Schneckenhäusern und legen ihre Eier in Brutröhren. Immer ein Ei und etwas Pollen als Proviant pro Kammer. Im darauffolgenden Jahr schlüpfen die Jungbienen, werden sogleich begattet und machen sich wieder an die Futtersuche und Eiablage.

Viele Wildbienen sind ausgesprochene Spezialisten und ernähren sich von nur einer Pflanze. Wichtige Futterpflanzen sind Boretsch, Nat-



ternkopf und Skabiose und dürfen daher in keinem Naturgarten fehlen.

Die Wildbienen ergänzen die Honigbienen perfekt und sind für die Hälfte der Bestäubungen verantwortlich. Mit Bruthilfen lassen sich Wildbienen mit kleinem Aufwand fördern. Der Blick und Besuch «über die

Grenze» zu unseren Nachbarn, den Familiengärtnern fand zum ersten Mal statt und war besonders anregend und motivierend. Vielen Dank für die herzliche Gastfreundschaft!



Spaziergang zu den Anlagen des Städtischen Gartenbauamtes

12. September 2015

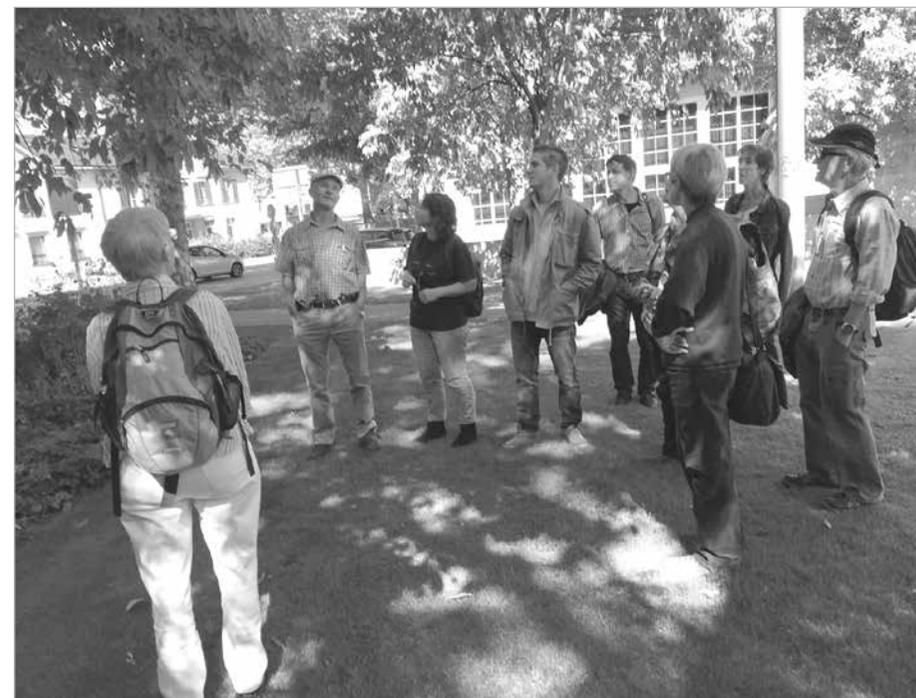
Barbara Schibler, NVS-Vorstandsmitglied

Wir hatten Glück an diesem frühherbstlichen Morgen, das Wetter war sonnig, nicht zu kalt und nicht zu warm und die Grünanlagen präsentierten sich im besten Licht. Adrian Heeb, Mitarbeiter des Gartenbauamtes und Leiter «Unterhalt Centrum» stellte uns die verschiedenen Begrünungskonzepte vor und führte uns zu den verschiedenen Standorten.

Bei der Lokremise konnten wir ein

Beispiel von minimalstem Eingriff in die Natur sehen. Auf Ruderalflächen (Kiesflächen) entwickeln sich die Pflanzen frei und wählen den ihnen angemessenen Standort. Für Liebhaber der «freien Natur» ein wahrhaft magischer Ort.

Aber nicht alle mögen das Ungezügelmte. Ein gelungener Mix zwischen menschlicher Gestaltung und freiem Wachstum konnten wir an der Haltestelle Rosenbergstrasse sehen;





die einzelnen Beete, streng geometrisch im kurzgeschnittenen Rasen angelegen, durften ihre Blumenwiesenvielfalt frei entfalten. Nicht alle Beete zeigten die gleiche abwechslungsreiche Pracht, je nach Lage und Beschattung setzten sich einzelne Pflanzengruppen besser durch, was aber vom Gartenbauamt toleriert wurde.



Als Beispiel für einen intensiven Pflegeeinsatz besuchten wir den Grabenpark. Die Anlage ist eine Augenweide; zu jeder Jahreszeit blühen Blumen, farblich und von der Grösse abgestimmt auf die perennierenden Stauden und Gräser. Trotz des heissen und trockenen Sommers musste die Anlage nicht bewässert werden, ein Zeichen dafür, dass die



Auswahl der Pflanzen gut und standortgerecht war. Auf dem Spaziergang haben wir auch einiges zum Baumbestand erfahren. Baumteller werden begrünt, oder begrünen sich selber, was gern gesehen wird und dem Baum beim Wachstum hilft. In der Poststrasse hat man vier verschiedene Bäume gepflanzt



(Robinien, Tulpenbaum, Zürgelbaum, Felsenahorn), um dem Risiko vorzubeugen, alle Bäume an der gleichen Krankheit zu verlieren. Die Platanen am Marktplatz will man allmählich zurückführen zum natürlichen Wachstumstyp, nachdem sie jahrelang gestutzt wurden. Am unteren Brühlpark ging unser Spaziergang zu Ende; unter dem alten Baumbestand und mit Blick auf den gestylten Stadtpark mit den Bauminseln, befanden wir uns an einem geomantischen Kraftort. Kein Wunder blüht auch hier der einzige herbstblühende Baum aus dem fernen Osten, der sich «sieben Söhne des Himmels» nennt. Viele weitere Grünanlagen wären auch einen Besuch wert; vielleicht können wir eine Fortsetzung im nächsten Jahr anbieten.



Für Interessierte:
Die Blumenmischung an der Haltestelle Rosenbergstrasse heisst «Sommertraum» und «Wesrathal».

Wanderung entlang der Steinach

Samstag, 10. Oktober 2015

Robert Schmid, NVS-Präsident

Diese Ausgabe der SN-Nachrichten ist dem Thema «Steinachtobel» gewidmet. Ein riesiges Tobel das über 3 km Länge mit Baumüll und Schutt völlig zugeschüttet werden soll. Es war eine sehr schöne Begehung des Tobels. Über nicht ganz unbeschwerliche Pfade entlang der Steinach wurden uns einmal mehr die Schönheiten der Natur aufgezeigt.

Bestärkt in der Überzeugung, sich für den Erhalt dieses Gebiets einzusetzen endete ein erlebnisreicher Nachmittag.

Es wurden auch Emotionsausbrüche laut: «Diese Landschaft zu 'Vermüllen' ist ein Verbrechen an Natur und Umwelt». Emotionen, welche für die Anwesenden nachvollziehbar waren.



Berichte

Spannendes Steinachtobel

Franz Blöchliger, NVS-Ehrenmitglied

Immer wenn Pläne von Grossprojekten publik werden, wird man als Naturschützer hellhörig. Sei es nun der Bau einer Fussballarena, der Ausbau eines regionalen Flugplatzes oder gar die noch weit entfernten Gedanken an eine Expo 2027 in der Ostschweiz. So erging es mir auch, als ich vom Plan hörte, dass im Nordosten der Stadt St. Gallen, im Steinachtobel, eine neue Grossdeponie eröffnet werden soll. Ich benutzte ein paar meiner freien Tage, packte die Fototasche, zog Gummistiefel an und erkunde-



Aurorafalter auf Wiesenschaumkraut

te das Tal, welches unterhalb des Espenmoos beginnt und zwischen Wittenbach und Mörschwil einen tiefen, bewaldeten Graben bildet. Schliesslich wollte ich sehen, was da unter Bauschutt und Aushub unserer modernen Gesellschaft begraben werden sollte.

Gleich unterhalb der Stadt, im Galgentobel wie es hier heisst, ist der Fluss zuerst mit grossen Steinblöcken am Ufer und auch im Flussbett hart verbaut. Immer wieder erschweren Betonschwellen mit ihren Wasserfällen ein Weiterkommen im Flusslauf, welcher hier von Menschenhand geformt und dem Gewässer aufgezwungen wurde. Erst nach dem Steg, welcher die Wittenbacherseite mit Schimishaus bei Mörschwil verbindet, kann der Fluss frei fliessen und es scheint, dass er dies mit grosser Freude und voller Energie geniessen tut. Hier beginnt bis weit nach Mörschwil hinunter ein wahrer Urwald mit grösster Dynamik. Breite Auenwälder wechseln ab mit engen Stromschnellen, seichte Stellen wechseln mit tiefem Wasser in welchem sich Fische tummeln und Baumstämme liegen kreuz und quer. Kleinere und grössere Hangrutsche führen zu unterschiedlichen Biotopen



Eichhörnchen haben einen tollen Lebensraum

und erschweren immer wieder ein Vorwärtkommen. Das Wasser ist klar, nichts ist mehr zu spüren von den alten Verunreinigungen mit Abwässern aus der Stadt St. Gallen. Schöne Libellen suchen am Rand des Flusses einen Eiablageplatz und bunte Schmetterlinge verzaubern die Landschaft. Blindschleichen und Ringelnattern sonnen sich auf Steinen und verschiedenste Vogelarten scheinen sich in der sicheren Umgebung wohl zu fühlen.



Einmündung eines Seitenbächleins

An den Hängen stehen sehr alte und vielfach auch morsche Bäume, in denen Spechte ihre Höhlen angelegt haben. Das für die Biodiversität so wichtige Totholz ist hier in Hülle und Fülle vorhanden. An schwer zugänglichen Orten haben Füchse ihre grossen Bauten angelegt. Sie sind mir entlang dem Flussbett immer wieder bei der Suche nach Nahrung begegnet. Eichhörnchen fühlen sich im urwaldähnlichen Lebensraum so richtig wohl, Rehe schätzen die ruhige, unwegsame Gegend und während einer abendlichen Eulensuche spazierte eine Dachsfamilie mit ihrem Nachwuchs hinter mir vorbei.

Das Tal ist mit all seinen Schönheiten nicht an einem einzigen Tag zu erkunden. Mindestens ein Dutzend Mal zog es mich in den vergangenen Monaten hinunter in die Wildnis. Der Fluss hat sich im Verlauf des Jahres mehrmals ein neues Gesicht gegeben. Stellen, welche bis vor kurzem noch mit quer liegenden Baumstämmen unpassierbar gewesen waren, lagen nach einem Hochwasser nun plötzlich frei da, dafür hatte der Fluss an anderer



Tiefere Stelle für Fische



Nicht im Tropenwald, direkt bei uns

Stelle meterhohe Mauern aus totem Holz und Kies aufgeschichtet. Auch die Vogelwelt hat sich immer wieder von einer anderen Seite gezeigt. Ich konnte sehr interessante Arten beobachten, welche ich in diesem Tal nicht erwartet hätte. Eine davon ist der rare und anspruchsvolle Mittelspecht, den ich in der ornithologischen Ecke dieser SNN näher vorstellen möchte. Weitere Überraschungen folgen in einer späteren Ausgabe unserer Naturschutznachrichten. Das Tal hat mich fasziniert. Nie hätte ich gedacht, dass wir direkt vor den Toren der Stadt St. Gallen ein solch schönes, urwaldartiges Gebiet haben. Tagelang bin ich dort keiner



Wo können Flüsse noch so frei fließen

Menschenseele begegnet, konnte spannende Entdeckungen machen sowie Energie tanken für den Alltag, mit all der hektischen Nervosität und dem lauten Verkehr. Das Steinachtal ist ein Hotspot an Biodiversität, ein Lebensraum erster Güte, Rückzugsgebiet und Tankstelle für viele Tiere, Vögel und Insekten. Wir sollten eine solche Oase in der immer mehr überbauten und zerschnittenen Landschaft niemals zerstören.

Wildnis vor der Haustür: Entlang den Ufern der Steinach

Dr. Toni Bürgin, September 2015

Bäche und Flüsse sind die Lebensadern der Landschaft. Sie bieten Lebensraum für eine grosse Zahl wasserlebender Organismen und dienen als Ausbreitungswege für viele Tier- und Pflanzenarten. Mit seiner unbändigen Kraft kann das Wasser ganze Landschaften formen und verändern. Bäche und Flüsse sind dynamische Systeme. Nur wir Menschen versuchen – wo uns ihre Präsenz und Ungestümheit stört – sie zu kanalisieren oder in enge Korsette zu legen. Damit verschwindet auch eine Vielzahl an Lebewesen, die ein natürliches Fließgewässer beherrscht.

Auch die Steinach ist ein solches Flusssystem. Schon lange vorbei ist die Zeit, als sie sich noch vollkommen frei bewegen konnte. Als Gallus



Nein, das ist nicht der Amazonas, sondern die Steinach im Bereich des Galgentobels.



An gewissen Stellen gleicht die Steinach einem Canjon. Hier können die Böschungen schnell ins Rutschen geraten.

lebte, waren in den damals dicht bewaldeten Gebieten Flüsse und ihre Ufer die einzigen Möglichkeiten einigermaßen ungeschoren in die Tiefe der Landschaft eindringen zu können. Heute fliesst die Steinach auf dem Gebiet der Stadt St. Gallen zuerst in einem seitlich mit Beton befestigten Bett bis sie dann am Ausgang der Mühlenenschlucht in der Tiefe verschwindet. Erst auf der Höhe der Lukasmühle, zu Beginn des Galgentobels, tritt sie wieder ans Tageslicht. Nun darf sie sich wieder frei entfalten und der Unterschied zwischen dem unterirdischen Kanal und dem wilden Flussbett könnte nicht grösser sein. Wo zuvor kanalisiert wurde, bewegt sich der in der



Stehendes und liegendes Totholz sind wichtige Lebensräume und in den ufernahen Wäldern an der Steinach häufig zu finden.

Hügellandschaft der Voralpen entspringende Fluss wieder ungezähmt: Bei Hochwasser können seine strömenden Wassermassen die Flussufer an losen Stellen zum Rutschen bringen; und das ist in diesem Abschnitt an einigen Stellen der Fall. Hier überlebt nur, wer dieser Dynamik standhalten kann. Von beiden Seiten münden kleinere und grössere Bäche in die Steinach. An den Böschungen finden sich zahlreiche feuchte Stellen, wo Schachtelhalm und andere Pflanzen gedeihen. Hier finden sich zahlreiche Tiere wie etwa Grasfrösche, welche auf eine gewisse Feuchtigkeit angewiesen sind. An den Ufern patrouillieren Libellen auf der Suche nach Beute. Im Wasser jagt der Graureiher nach Fischen und anderer Beute. Eine detaillierte Auflistung der hier vorkommenden Pflanzen und Tiere gibt es nicht. Dennoch zeigen ältere Aufzeichnungen aus der näheren Umgebung und aktu-

elle Beobachtungen, dass dieser Abschnitt ein reiches Leben beherbergt.

Steigt man etwas höher in die Uferböschung, gelangt man in einen lichten Laubwald, der an vielen Stellen viel Totholz enthält. Totholz ist ein wichtiger Lebensraum für viele Insekten und andere Tiere. Die abgestorbenen Bäume mit ihren Insektenlarven locken auch verschiedene Vogelarten wie den Grün- und den Schwarzspecht an. Überhaupt ist es erstaunlich, wie in so unmittelbarer Nähe zum Siedlungsraum sich eine derartige Vielfalt entwickeln kann.

Entlang der Steinach verläuft ein gut ausgebauter Fuss- und Wanderweg, der die Stadt St.Gallen mit der Gemeinde Mörschwil verbindet. Entlang dieses Weges finden sich viele weitere, interessante Lebensräume: Wie etwa kleinteilige Ruderal- und Trockenstandorte. Hier gedeihen wärmeliebende Pflanzenarten und entsprechend vielfältig



Grasfrösche leben in den feuchten Waldteilen der Uferböschung.



Der Postillion aus der Familie der Weisslinge ist mit etwas Glück im Spätsommer auf den Ruderalflächen zu sehen.

ist die Insektenwelt. Neben dem Rapsweissling ist hier häufig auch der Postillion zu finden.

Eine ganz natürliche Wildnis ist es aber auch hier nicht, denn überall beginnen sich ungeliebte Neophyten wie Goldrute, Springkraut und Sommerflieder breit zu machen. Doch gerade letztere üben auf zahlreiche Falterarten eine magische Anziehungskraft aus. So können auf den violetten Blütendolden des Sommerflieders immer wieder Admiral, Tagpfauenauge oder Schwalbenschwanz beobachtet werden.



Auch der Blutweiderich liebt feuchte Stellen. Er dient dem Zitronenfalter als reiche Nahrungsquelle.

Wie im nah gelegenen Goldachtobel zeigt auch dieser Abschnitt der Steinach einen Teil seiner ursprünglichen Vielfalt und der heilige Gallus würde sich – abgesehen von den paar wenigen Brücken und Wehren – sicher auch heute noch gut zurecht finden.

Der Artikel basiert auf einem Beitrag für den Band „Die Steinach – Natur, Geschichte, Kunst und Gewässerschutz vom Birt zum Bodensee“, Schriftenreihe der Stadt St.Gallen, 2012

Pflanzenvielfalt im Steinachtobel

In der Buchpublikation „Die Steinach – Natur, Geschichte, Kunst und Gewässerschutz vom Birt zum Bodensee“ (Schriftenreihe der Stadt St.Gallen 2012) hat Hanspeter Schumacher, Leiter des Botanischen Gartens St.Gallen, die Vegetation entlang der Steinach vom Quellgebiet bis zur Mündung in den Bodensee beschrieben. Auf unsere Anfrage hat er dem Abdruck des Abschnittes über das Steinachtobel nicht nur zugestimmt, er hat gleich noch ein Einleitungskapitel vorangestellt.

Naturoasen in ausgeräumten Landschaften

Der grösste Teil unseres Landes ist von menschlichen Einflüssen geprägt, am meisten das Siedlungsgebiet und landwirtschaftliche Nutzflächen, am wenigsten das Hochgebirge und steile Bacheinschnitte der Niederungen. Wer einen Eindruck erhalten will,



wie die Urwälder unserer Breiten vor dem Auftreten der Siedler ausgesehen haben, begibt sich am besten in ein Bachtobel. Dort, wo sich land- und forstwirtschaftliche Bewirtschaftung nicht auszahlt und Erschliessungsstrassen am rutschigen und gar zu steilen Gelände scheitern, ist der Vegetationscharakter ursprünglich geblieben. Die Vegetationsdecke geht aus Naturverjüngung hervor und ist deshalb standortgerecht, der Totholzbestand hoch, Pionierflächen und Altbestände bilden ein artenreiches Mosaik. So präsentiert sich die Vegetation auch in Teilen des Steinachtobels. Zur Erhaltung der Biodiversität ist es unabdingbar, solche Gebiete in ihrem ursprünglichen Zustand zu belassen.

Steinachtobel in Mörschwil

Wer bei Oberdorf in Mörschwil in den Wald eintaucht, erlebt Gegensätze, wie sie offensichtlicher kaum sein können. Erst Siedlung, Kulturland und Bahntrasse, wo jeder Quadratmeter stark von menschlichen Eingriffen geprägt ist. Dann die bewaldeten

Hänge beidseits der Steinach, die das Prädikat „naturnah“ verdienen. Die reiche Palette an Pflanzenarten verrät auch hier Einflüsse menschlicher Tätigkeiten, seien es der überhöhte Anteil der hochmontan-subalpinen Fichte (*Picea abies*) auf lediglich 500 Metern Meereshöhe oder eingestreute Exoten wie der Japanische Staudenknöterich (*Reynoutria japonica*) und das Kleinblütige Springkraut (*Impatiens parviflora*) aus Zentral- und Ostasien.

Intakter Wald

Der Weg durch den nordwestexponierten Abhang zur Steinach durchquert einen Buchenwald mit bemerkenswert hohem Anteil an Eiben (*Taxus baccata*). Ihre dichte, dunkelgrüne Benadelung lässt den ohne-

hin düsteren Wald noch finsterner erscheinen. Für Menschen, Pferde und Bären sind alle Pflanzenteile ausser dem roten Samenmantel tödlich giftig, nicht aber für Reh und Hirsch. Leider - ist man versucht zu sagen - vermindern ihre hohen Bestände mit entsprechendem Fressdruck auch im Steinachtobel die Verjüngung des selten gewordenen Nadelbaumes. Auf die Lichtarmut während der Vegetationszeit zurückzuführen ist der Reichtum an Farnen. Ohne langes Suchen sind gleich fünf Arten anzutreffen: der Gemeine Wurmfarne (*Dryopteris filix-mas*), der Breite Wurmfarne (*Dryopteris dilatata*), der Dornige Wurmfarne (*Dryopteris carthusiana*), der Gelappte Schildfarne (*Polystichum aculeatum*) und der Gemeine Waldfarne (*Athyrium filix-*



femina). Überall sind sie vom Bingelkraut (*Mercurialis perennis*) und am Boden entlang kriechenden Efeu (*Hedera helix*) umgeben.

Der Steinach entlang tritt die ansonsten dominante Rot-Buche (*Fagus sylvatica*) ins zweite Glied und überlässt Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), Esche (*Fraxinus excelsior*) und Berg-Ulme (*Ulmus glabra*) viel Raum. Grund dafür ist die Vernässung des Bodens, die der Rot-Buche nicht behagt. Erfreulicherweise leben an der Steinach recht viele intakte Berg-Ulmen. Abgestorbene Bäume zeigen jedoch, dass die tödliche Pilzinfektion den Ulmenbestand auch hier geschmälert hat.

Grossblättrige Arten mit üppigem Wuchs sind die Folge einer guten Wasserversorgung der Krautschicht. Hohe Deckungsgrade erreichen der als Wildgemüse beliebte Geissfuss (*Aegopodium podagraria*), der Wald-Ziest (*Stachys sylvatica*) und das Ruprechtskraut (*Geranium robertianum*), die beide nicht besonders appetitlich riechen, das eher unscheinbare Hexenkraut (*Circaea lutetiana*) und der auffallend blühende Wald-Geissbart (*Aruncus dioecus*). In die Lilienverwandtschaft gehören die Einbeere (*Paris quadrifolia*) und der Vielblütige Salomonssiegel (*Polygonatum multiflorum*).

Wald im Aufbau

Auf der Wittenbacherseite fällt am Hangfuss vor der Steinach-Brücke eine kleine Waldlichtung auf. Auf die-

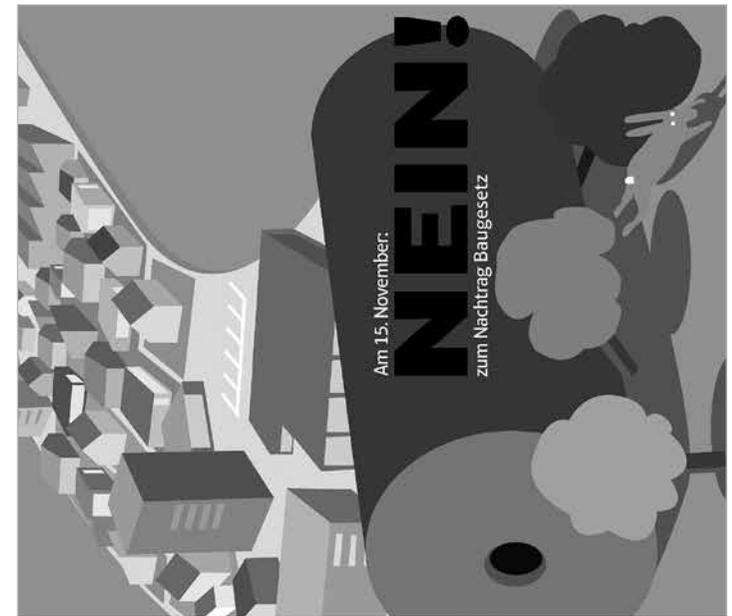
sem gut belichteten tonigen Boden tritt auch nach längeren regenlosen Phasen Wasser aus. Deshalb wachsen darauf andere Arten als in den bewaldeten Flächen der Umgebung. Hier geben der Riesen-Schachtelhalm (*Equisetum telmateia*), zwei Binsen-Arten (*Junus effusus* und *Juncus inflexus*), die mächtige Hänge-Segge (*Carex pendula*), die Steife Wolfsmilch (*Euphorbia stricta*), der Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*) und der Huflattich (*Tussilago farfara*) den Ton an. Als typische Waldschlagpflanze ist die Tollkirsche (*Atropa belladonna*) ebenfalls präsent.

Auch hier rüstet sich der Wald für ein Comeback. Jungpflanzen zeigen, dass die Silber-Weide (*Salix alba*) und die Moor-Birke (*Betula pubescens*), zwei ausgesprochene Pioniergehölze, den Anfang machen.

O, dass der Mensch die innere Musik der Natur verstände und einen Sinn für äussere Harmonie hätte.

Aber er weiss es ja kaum, dass wir zusammen gehören und keines ohne das andere bestehen kann.

Novalis



A collection of logos for various political parties and organizations. From left to right, the logos include: WWF (panda), ICS, pro natura, Hausverein OSTSCHWILE, EVP, grünliberale, SP, junge grüne, and JUSO. Below the logos, there is a text block in German: 'Wir sagen Nein zur Baugesetzänderung, weil wir der Bauindustrie keinen Freipass zur weiteren Zerstörung der St.Galler Landschaft geben wollen.' followed by the website 'www.baugesetz-nein.ch'. To the right of this text is a box containing the text: 'JETZT SPENDEN Kontonummer: 89-957744-7 «Nein zur Zerstörung der St.Galler Landschaft»'. At the bottom right, there is contact information: 'Komitee «Nein zur Zerstörung der St.Galler Landschaft», komitee@baugesetz-nein.ch'.

Neue Informationstafeln für Gübsensee und Bildweier

Franz Blöchlinger, NVS-Ehrenmitglied



die Art im Winter, im Sommer oder während des ganzen Jahres angetroffen werden kann. Die Tafeln am Naturschutzgebiet Bildweier weisen auf gegen 100 Arten hin, welche während den vergangenen 10 Jahren festgestellt werden konnten. Sie enthalten zudem einen Hinweis bezüglich der unnötigen Entenfütterung. Der Naturschutzverein der Stadt St. Gallen und Umgebung hat sich mit einem Drittel an den Kosten beteiligt. Der übrige Betrag wurde in verdankenswerter Weise durch die Stadt St. Gallen beglichen. Robert Kull, Fachstelle Natur und Landschaft Stadt St.Gallen, hat zusammen mit seiner Partnerin viel Energie in die schöne Gestaltung der Tafeln investiert. Die Montage übernahmen die SAK, besten Dank auch hierfür. Überzeugen Sie sich während eines Spazierganges von der Artenvielfalt an diesen Gewässern und versuchen Sie, den einen oder anderen Vogel selber zu entdecken.

Wer um den Gübsensee oder um den Bildweier spaziert, kann sie nicht übersehen: Auf neuen, farbig gestalteten Tafeln sind alle Vogelarten festgehalten, welche in den Gebieten beobachtet werden können. Die Bilder enthalten zudem Informationen, ob

Kein Freipass zur Zerstörung der St.Galler Landschaft – NEIN zur Baugesetzänderung

Das St.Galler Stimmvolk hat 2013 einer griffigeren Raumplanung ganz deutlich zugestimmt. Sie will ein Ende der Zersiedelung. Die Regierung hat deshalb einen massvollen Vorschlag zur Siedlungsentwicklung präsentiert. Sie will einen sorgsamem Umgang mit Boden und Raum für wirtschaftliche Entwicklung. Mit der Baugesetzänderung hat der Kantonsrat der Regierung wichtige Kompetenzen entzissen und will damit eine nachhaltige Raumplanung aushebeln.

- Die massive Zerstörung von Kulturland geht weiter.
- Über 2'300'000 Quadratmeter neues Siedlungsgebiet werden geschaffen.
- Die wichtige Rolle der Bahn bei der Siedlungsentwicklung wird missachtet - obwohl wir viel in eine gute Bahninfrastruktur investiert haben.
- Die Entscheidungsprozesse zwischen Kanton und Gemeinden werden langsamer, komplizierter und teurer.
- Der Wunsch der Bevölkerung nach Lebensqualität und einem Ende der Zersiedlung wird übergangen.

Am 15. November
NEIN zur Zersiedelung
NEIN zum Kulturlandverlust
NEIN zur Baugesetzänderung
 Damit die Regierung unabhängig von der Bauindustrie eine massvolle Entwicklung gewährleisten kann.

Massvolle Entwicklung statt ungebremste Zersiedelung



Gfreut's und Ugfreut's

Mit der Leiter unterwegs

Christian Zinsli, NVS-Ehrenpräsident

Es gab Jahre in meinem Leben, da war ich oft mit einer Leiter unterwegs. Und das im Wald und in den Obstgärten. Als junger Vogelschützer, so zwischen meinem 12. und 16. Lebensjahr betreute ich im Ornithologischen Verein Flawil etwa 300 Vogelnistkästen. Diese galt es während der Brutzeit im Frühling zu kontrollieren und im Spätherbst oder Winter herauszuputzen. Solche Nistkastengebiete gab es im Magdenauerwald (Saletwald), im Anstock (zwischen Gihrenmoos und Burgau) und im Glatttal (westlich der heutigen Kläranlage).

Aus dieser Zeit als aktiver junger Ornithologe erinnere ich mich an viele spannende und interessante Erlebnisse. Darunter war viel Gefreutes, aber manchmal Ungefreutes.

Wenn ich bei der Kontrolle zur Brutzeit im Mai einen Kasten vorsichtig öffnete und darin eine gesunde Brut mit jungen Kohl- oder Blaumeisen antraf, dann war das schon immer etwas Grossartiges. Einmal waren es sogar Haubenmeisen. Die Störung durfte nicht lange dauern. Und wenn ich wieder von der Leiter gestiegen war, so wartete ich stets ein paar Minuten im Abstand von ein paar Metern, bis

ich sah, wie der Altvogel wieder in den Kasten flog. Der Bruttrieb der Vogeleltern ist dermassen gross, dass es gar nicht lange dauert, bis das Vogelweibchen wieder im Flugloch verschwindet und weiter die Eier bebrütet oder die Jungen unter seinen Fittichen wärmt.

Einmal, so erinnere ich mich, hat mich mein Kollege Franz Wolgensinger im Magdenauerwald begleitet. Er war Vogelberinger der Vogelwarte Sempach. Wir öffneten einen Kasten und glaubten unseren Augen nicht zu trauen. Eng zusammengepfert hockten da 14 schon weit entwickelte junge Blaumeisen im moosigen Nest. Alle bekamen ein Ringlein. Wir warteten, bis wir sahen, dass die alten Blaumeisen wieder zu ihrer Brut in den Kasten flogen. Eine spätere Kontrolle der Bruthöhle ergab, dass alle 14 Blaumeisen ausgeflogen waren. Man stelle sich vor, wieviel Futter hier die Altvögel herbei schaffen mussten. Dies war ein wahres grosses Glücksgefühl für uns.

Etwas ganz Besonderes entdeckte ich, als ich einmal ganz allein im Wald umherstreifte. Mir fiel auf, dass eine Tannenmeise immer und immer wieder an gleicher Stelle auf den Waldboden flog. Ich näherte mich

diesem Ort und stellte fest, dass in den Boden hinein eine schmale Öffnung führte. Ein Flugloch im Waldboden. Das hat sich dieses Meisenpaar als Brutplatz ausgesucht. Aussergewöhnliche Brutplätze gibt es immer wieder. Ich weiss von einem Ort, da hat die Kohlmeise ihre Brut in einem Briefkasten grossgezogen. Übrigens habe ich an diesem Nachmittag noch mehr Glück gehabt. Ich entdeckte am Boden eines Bordes mitten im Wald ein Waldlaubsängernest und beobachtete den Altvogel, wie er seine Brut fütterte.

Nistkästen werden nicht nur von Vögeln bewohnt. Immer wieder traf ich auch Siebenschläfer (Bilche) in den Bruthöhlen an. Einmal ein Muttertier mit 7 Jungen.

Und dann sind da noch die Nistkästen, deren Flugloch zugemauert ist. Das Loch ist gerademal so gross, dass nur der Kleiber (Spechtmeise) durchschlüpfen kann. Ein grosser Eulenkasten mit über 10 cm Fluglochdurchmesser war einmal von einem Kleiber bis auf den Durchmesser seiner Körpergrösse zugeklebt worden. Die Masse des Mauerwerks wog mehr als ein halbes Kilogramm.

Da traf ich auch Nistkästen an, in denen zwei Nester waren. Unten ein Nest aus Moos und Haaren, das Nest einer Meise mit einigen Eiern. Darüber das Nest eines Trauerfliegenschnäppers aus Halmen und dürren Laub. Auch darin lagen

Eier, die vom Fliegenschnäpper bebrütet wurden. Das rührt daher, dass der Fliegenschnäpper als Zugvogel relativ spät aus dem Süden zurückkehrt und dann eine Wohnungsnot vorfindet. Er verdrängt dann die Meisen aus der Höhle und baut seine Brut darüber.

Ja, so kann halt die Natur auch sein. Aus unserer Sicht manchmal grausam. Aber wie ist es denn bei uns Menschen? Letztlich siegt bei uns ja meist auch der Stärkere und das ist meistens der, der am meisten Geld hat.

Es gab auch Ärger im Zusammenhang mit meiner Vogelschutzarbeit. Vogelnistkästen wurden mutwillig zerstört oder heruntergerissen. Und dies während der Brutzeit. Einmal kam ich dazu, wie junge Pfadfinder mit Steinen auf die Nistkästen zielten und jedesmal jubelten, wenn sie einen getroffen haben.

Und dazu kommen noch die im Wald wild umherstreunenden Katzen. Eine traf ich einmal an, wie sie auf dem Dach eines Nistkastens auf Lauer sass. Da wünschte ich mir einen Jäger, denn Katzen haben nun einmal im Wald absolut nichts zu suchen. Es wird wohl eine Dunkelziffer bleiben, was Katzen im Wald zu Lasten der Natur alles anrichten. Übrigens nicht nur im Wald. Auch in den Siedlungen, wo sie auf Vogeljagd ausgehen.

Also, eitel Freude war es nicht immer, wenn ich mit der Leiter unterwegs war.

Natur-Kreuzworträtsel

Waagrecht

- 1 Stadtvogel
- 5 Kriechende Pflanze
- 11 Flächenmass
- 12 Frauenname
- 13 Ohne Gift
- 14 Halbkanton Abk.
- 15 Verwandtes Kind
- 16 Eiche franz.
- 18 Tanne Abk.
- 19 Berg in Zentralschw. 1955 m
- 22 Centralkonstanz Abk.
- 23 Autokennzeichen Neuenburg
- 24 Ausdruck
- 25 Einstellige Zahl
- 27 Ein Lacher
- 29 Zeitabschnitt ugs.
- 31 Vogelbehausung
- 33 Sprache Abk.
- 34 könig Märchen
- 36 Schnur Tiere
- 37 Sankt Abk.
- 38 Stadt in Brasilien
- 39 Haustier
- 40 Fluss im Engadin
- 41 Omega Abk.
- 42 Wendebefehl Segeln
- 43 Fluss in Deutschland
- 44 Putzmittel
- 45 Piz in Mittelbünden 3378 m
- 46 Stacheltier
- 49 Nachtvogel
- 52 Kreisberechnungszahl
- 53 Berg im Alpstein (AE ein Buchstabe)
- 55 Getan Krimi
- 56 Laubbaum krank
- 58 Schalenfrüchte ugs.
- 59 Stehendes Gewässer
- 61 Pass bei Zürich
- 62 Verneinung ugs.
- 63 Deutsche Hauptstadt
- 64 Männl. Schwein
- 66 Hausvorbau
- 68 In Unordnung Abk.
- 70 Gestochen in Feuchtgebieten
- 71 Dorf im Freiamt AG
- 72 Garten und Feldblume
- 74 Acht Tage lat.
- 75 Ansturm
- 77 Doldengewächs
- 78 Ort am Ofenpass II....
- 79 Da
- 81 Trapez Abk.
- 82 Botan. Begriff Mz.
- 84 Piz in Mittelbünden 3180 m
- 85 Lisa Wortteil
- 86 Schalenfrucht

Senkrecht

- 1 Schuttwanderer Blume
- 2 Heilpflanze
- 3 Dorf im Aargau
- 4 Knochen am Arm Mz.
- 5 Kleines Gewässer
- 6 Berg im Alpstein
- 7 Schmuck am Finger
- 8 Das Rätsel muss man ...
- 9 Taufzeugen
- 10 Frauenname
- 17 Männl. Pferd
- 20 Lieb
- 21 Raubkatze
- 26 Waldblume Liliengew. König im AT
- 28 Frühling poet.
- 30 Blume mit br. Stab
- 31 Bolzen mit 2 Köpfen
- 32 Stehendes Gewässer
- 35 Dorf in Graubünden
- 37 Singvogel
- 40 Schwertlilie
- 43 Staat in Asien
- 44 Stadt im Kant. Solothurn
- 47 Wasservogel AE = ein Buchstabe
- 48 Genug Wortteil
- 50 Nagetier
- 51 Piz im Engadin 2967 m
- 54 Dorf im Tessin
- 57 Bergblume orangefarbig
- 60 Dickhäuter
- 63 Magerwiesenblume
- 65 Dorf im Glarnerland
- 67 Erdteil
- 69 Männername Kurzform
- 73 Futterpflanzen
- 76 Nachnahme Abk.
- 78 Faser Abk.
- 80 Autozeichen Holland
- 83 Tulpe Abk.

--	--	--	--	--	--	--	--

90) 91) 92) 93) 94) 95) 96)

Einsendungen bis 31. Dezember 2015
an Koni Frei, Wolfganghof 5A, 9014 St.Gallen

Es werden Büchergutscheine verlost

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11			12		13			14	
15				16	17				18
19				20				21	
22			23	90)	24		25		26
27			28	29			30		
		31		32		33		34	35
36					37			38	
39						40			41
42				43				44	
				95)		92)			
		45				46	47	48	
49	50	51		52			53		54
55				56		57		58	
	59		60	61				62	94)
63						64		65	93)
									91)
			66		67			68	69
70				71			72		73
				96)					
74					75		76		77
				78					
79	80		81				82		83
84			85					86	

Mitglieder schreiben...

Sommerfreude Nachtkerze

Romy Eugster, Arbeitsgruppenmitglied

Vor dem Eindunkeln erfreut die Nachtkerze unsere Sinne:

Sehen – Bewegung kommt in die Knospen, welche bereits einen Zipfel ihres Blütenkleides zeigen. Zuerst streift die Blume das Deckblatt ab und gleich darauf öffnet sich der vierblättrige Kelch wie die Linse einer Kamera. In einer geheimnisvollen Choreografie öffnen sich innert einer Viertelstunde bis zu mehr als zehn Blüten pro Pflanze. Noch bevor es dunkel ist, erscheinen die ersten Nachfalter-Gäste. Die leuchtend gelben Blüten strahlen durch die Nacht bis um die Mittagszeit des – vielleicht trüben – folgenden Tages. Dann verblühen sie und die nächsten Knospen des ährigen Blütenstandes bereiten sich vor für den folgenden Tanz.

Riechen – Der Geruch der geöffneten Kelche erinnert mich entfernt an denjenigen von Ingwer.

Schmecken – Die Blütenblätter ergeben eine schöne und zarte Dekoration auf einem Salatteller. Oder die Blütenkelche ohne die Staubblätter schmecken mit Frischkäse gefüllt als delikates „Amuse Bouche“.

Warum also nicht Freuden für den nächsten Sommer im („Guerilla“-) Garten vorbereiten? Reife Samenstände findet man ab ca. Oktober an Wegrändern, Pflanzen in Spezialgeschäften oder auf Tauschbörsen. Die Pflanze ist zweijährig und fast anspruchslos, dankt aber etwas Pflege mit besonderer Schönheit.



Wandervorschlag von St.Fiden nach Mörschwil

Veronika R. Meyer, NVS-Vorstandsmitglied

Das Steinachtobel lässt sich erwandern. Dabei kommt man sich mancherorts wie in einem Märchenwald vor, während an anderen Stellen tief unten die Steinach im Verborgenen rauscht und hoch über dem Weg ein Zug vorbeiflitzt. Man kann die hier vorgeschlagene Route benutzen und dabei an vielen Stellen zum Bach hinuntersteigen oder, wenn einen die Neugierde packt, das Gelände auf Forstwegen und schmalen Wegspuren nach Lust und Laune selbst erkunden.

Start ist im Bahnhof St. Fiden oder auf der Spinnereibrücke östlich davon, wo sich mitten auf der Brücke eine Haltestelle der Buslinien 9 und 10 befindet. Man folgt den gelben Wegweisern und Rhomben und geht am nördlichen Ende der Brücke rechterhand einen Kiesweg neben dem Helsana-Gebäude hinunter, später



Start im Bahnhof St. Fiden

auf dem Lukasmühleweg und am Quartiertreff JAM vorbei. Hinter dem Hochwasser-Entlastungsgebäude kommt die Steinach zum Vorschein, nachdem sie an der Talstation der Mühleggbahn in den Untergrund verbannt worden war und das Stadtzentrum unterirdisch durchflossen hat. Der Weg wechselt nach den Schrebergärten auf das rechte Ufer des Bachs, und man wandert zwischen Steinach und Bahngleisen durch das hier Galgentobel genannte Teilstück des Tobels. Die folgende Strecke enthält einige Treppen und leitet zu einem interessanten Aussichtspunkt für Eisenbahnfans: Zwei Gleise, das vorderste und hinterste, führen nach Wittenbach-Romanshorn, während auf den beiden Gleisen in der Mitte die Züge nach Rorschach-Sargans-Chur fahren.

Weiter unten verleitet das flache Gelände zu einem Abstecher an den Bach, wo sich romantische Plätzchen finden, aber leider auch mancherlei Abfälle, die von „Naturfreunden“ liegengelassen wurden. Dann wird das Tobel tiefer und schwieriger zugänglich (aber für Erkundungsfreudige durchaus möglich). Auf der gegenüberliegenden Seite ist der Abhang sehr steil, und man erkennt Sandsteinfelsen. Da und dort wird der

Bach durch Wehrstufen gebändigt. Unterhalb Schimishus folgen wir nicht dem gelben Wegweiser, der nach rechts, unter der Bahn durch, nach Mörschwil zeigt, sondern den weisen, die mit „Steinach Fussweg“ angeschrieben sind. Man gelangt unter den 560 m langen und 32 m hohen, imposanten Galgentobel-Viadukt der SBB, der bezeugt wie schwierig es war, die Bahnstrecke durch das Tobel zu bauen. Auch heute noch haben die SBB mit Hangrutschen zu kämpfen (auf der Gegenseite gut erkennbar), weshalb vielerorts mächtige Stützmauern und Verankerungen nötig waren. Da und dort lädt ein Bänkli zur Rast ein. Wieder auf der Höhe der Gleise kommt man an einem ehemaligen Bahnwärterhaus vorbei und erreicht entweder geradeaus oder, den gelben Wegweisern folgend, mit einem kleinen Umweg über Hueb die Station Mörschwil.



Im Galgentobel

Der Bahnhof St. Fiden liegt auf 645 m Höhe, die Station Mörschwil auf 542 m, was eine Netto-Höhendifferenz von 100 m ergibt. Wegen vielen Auf und Ab's ist sie aber grösser. Die Wanderzeit beträgt anderthalb bis zwei Stunden, je nach Varianten, man sollte sich aber mehr Zeit nehmen, um die Natur (und die Technik) längs des Weges zu beobachten. Ab Mörschwil fahren die Züge um .10 und .40 Uhr Richtung St.Gallen und um .16 und .47 Uhr Richtung Rorschach. Von der Station Mörschwil kann man durchs Tobel nach Steinach oder Arbon weiterwandern.

Der Wanderer und der Bach

Wohin o Bächlein, schnelle?

«Hinab ins Tal.»

Verhalte deine Welle!

«Ein andermal.»

Was treibt dich so von hinnen?

«Ei, hielt ich je?»

Willst du nicht ruhn und sinnend?

«Ja, dort im See.»

Bist du schon gram der Erden?

«Ich eile zu.»

Du wirst schon stille werden!

«Nicht minder du.»

Martin Greif (1839-1911)

Ornithologische Ecke

Erfreuliche Vogelbrut in den Schutzgebieten

Text und Bilder Franz Blöchliger, NVS-Ehrenmitglied

Im vergangenen Sommer konnten in unseren Naturschutzgebieten und an weiteren Orten der Stadt St.Gallen einige interessante Brutbeobachtungen gemacht werden:

Im Oberbergmoos oberhalb des Breitfeldes konnte erstmals wieder seit ein paar Jahren eine sichere Brut des **Neuntöters** nachgewiesen werden. Ende Mai ruhte ein soeben aus Afrika zurück gekehrter Altvogel auf einem Weissdornstrauch, welcher schon in früheren Jahren als Sitzwarte gedient hatte. Anfangs August sass dann zwei Jungvögel in einem beerenbehängten Schwarzdorn am Nordende des grossen Schutzgebietes und bettelten pausenlos um Nahrung. Neuntöter – oder auch Rotrückenwürger genannt – brüten sehr gerne in dornigen Hecken. Die erstmalige Auslichtung der Heckenpartien vor 2 Jahren hat wahrscheinlich dazu beigetragen, dass sich



Kleinspechtmännchen an der Bruthöhle

die seltenen Vögel wieder einmal entschlossen haben, hier zu brüten. Nicht in einem Naturschutzgebiet, dafür bei der SBB-Brücke über die Sitter konnten im Juni 2 **Felsenschwalben** beobachtet werden, wie sie an der lehmigen Felswand beim Wasserfall Material holten um damit ihr Nest unterhalb des Fussgängersteges auszubessern. Felsenschwalben leben meist nicht in Kolonien wie die besser bekannten Rauch-oder Mehlschwalben. Während des Sommers konnten die beiden Vögel oft bei der Nahrungssuche über dem Sittertobel beobachtet werden. Mitte August kreisten dann plötzlich 5 Schwalben um die Brückenpfeiler, sodass mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Brut stattgefunden hat. Wohl kaum von jemandem beobachtet, zogen am westlichen Rand des Naturschutzgebietes Bildweiher unse-



Vor kurzem ausgeflogener junger Neuntöter im Oberbergmoos

re kleinsten Spechte, die unauffälligen und dennoch wehrhaften Kleinspechte, ihre Brut auf. In einem Seitenast einer alten Weide fanden sie einen idealen Brutplatz. Das Einflugloch konnte nur vom gegenüberliegenden Ufer eingesehen werden, was ohne Feldstecher oder Spektiv nicht möglich war. Der Kleinspecht ist nur etwa so gross wie ein Spatz und lebt gerne hoch oben im Geäst. Früher konnte er noch in vielen Hochstammobstgärten beobachtet werden, was heute leider nicht mehr der Fall ist.

Nicht zu überhören war die **Baumfalken**-Familie im Högsterwald. Mitte August waren sie die tonangebenden Lebewesen im Wald. Ihre schnellen ‚kikiki...‘-Rufreihen waren bis in die Altguggeien hörbar. Baumfalken bauen kein eigenes Nest, sondern verwenden für ihre Brut ein altes Krähen- oder Greifvogelnest. Anders als die Turmfalken brüten sie also im Freien. Die Familie konnte regelmässig vereint auf dem Sendemast im Guggeienwald beobachtet werden. Baumfalken sind am Bartstreif, der dunklen Bänderung an der Brust sowie an den rostbraunen ‚Hosen‘ zu erkennen. Die Familie bleibt bis zum Abzug ins Winterquartier



Junger Baumfalk im Högsterwald



Den Mittelspecht erkennt man an den grossen, weissen Schulterflecken, der roten Kappe und der weissen Ohrgegend

zusammen. Dieses befindet sich im tropischen und südlichen Afrika. Hoffen wir, dass sie alle gesund wieder den Weg zu uns nach St. Gallen finden werden.

Anfangs Mai bezog in einer alten Tanne im wilden Steinachtobel ein Paar der sehr seltenen **Mittelspechte** ihre Nisthöhle. Mittelspechte sind viel anspruchsvoller als der häufige Buntspecht. Seine Reviere sind deutlich grösser und müssen viele alte Eichen sowie altes, weiches und stehendes Holz aufweisen. Die morsche Tanne im Tobel kam dem Brutpaar daher gerade recht. Im Gegensatz zu anderen Spechten trommelt der Mittelspecht nur sehr selten. Stattdessen ist in der Brutzeit das klagende Quäken zu hören, womit der Mittelspecht sein Revier markiert. Leider wurden die Spechte von Staren aus dem Loch vertrieben und mussten sich einen neuen Ort suchen. Das Steinachtobel ist aber sehr wild, mit viel Totholz in verschiedenen Zerfallsphasen, sodass die seltenen Spechte sicher einen geeigneten Brutplatz finden konnten.

Veranstaltungen

De Chlaus chunnt in Högsterwald

am Samstag, 5. Dezember 2015

Wir laden unsere Mitglieder mit Bekannten und Freunden ein zum Chlausabend im Högsterwald (Guggeien).

Besonders heissen wir auch Kinder willkommen.

Treffpunkt	18.00 h	Bus-Endstation Stephanshorn
Bus Nr. 1	17.35 h	ab HB

Wir begeben uns auf einen kleinen Spaziergang.

Samichlaus und Schmutzli halten am Lagerfeuer für alle eine Überraschung bereit.



Der Anlass findet bei jeder Witterung statt. Wir empfehlen warme, zweckmässige Kleidung (ev. Regenschutz) und gutes Schuhwerk. Auch eine Taschenlampe kann nützlich sein.

Kommen Sie mit und lassen Sie sich überraschen! Wir freuen uns auf Ihr zahlreiches Erscheinen.

So 06.12.15 **Hausreben oder kleiner Weingarten?**
Vortrag mit Patrick Roth
Beginn 10.15 und 15.15 Uhr im Vortragsraum

So 03.01.16 **Tulpen – eine Kulturgeschichte**
Vortrag mit Rudolf Steiner
Beginn 10.15 und 15.15 Uhr im Vortragsraum

So 07.02.16 **Botanische Reise durch die Ostalpen**
Vortrag mit Walter Dyttrich
Beginn 10.15 und 15.15 Uhr im Vortragsraum

So 06.03.16 **Blühende Pflanzen im Winter und Vorfrühling**
Vortrag und Führung mit Regula Pfister
Beginn 10.15 und 15.15 Uhr

Naturmuseum

bis
28.02.16 **Galapagos**
Experimentierfeld der Evolution
Sonderausstellung des Zoologischen Museums
der Universität Zürich

Sa 14.11.15 **19. Herbsttagung des Naturmuseums**
Ursprünge – Wie Artenvielfalt entsteht
Öffentliche Fachreferate
14 - 17.30 Uhr, Freier Eintritt

Natur vernetzt

Ein offener Bach für das Tal der Demut? Die Vorbereitungen für die Ausführung der Renaturierungsarbeiten laufen auf Hochtouren.

Das zwischen Riethüsli und St. Georgen gelegene Tal der Demut mit dem über weite Strecken eingedolten Weierweidbach bietet ökologisch ein grosses Aufwertungspotenzial.

Landschaftlich markant und glazial geprägt verläuft es zwischen den Erhebungen des Bernegg- und Falkenwaldes von Nordosten nach Südwesten auf einer Höhe von ca. 757 m. Das Tal ist hinsichtlich seines Wertes als Landschaftselement, Freiraum und Naherholungsgebiet und als Vernetzungsachse von Bedeutung.



Bestehender Flachwassertümpel, Blickrichtung Nordost (Mai 2015)

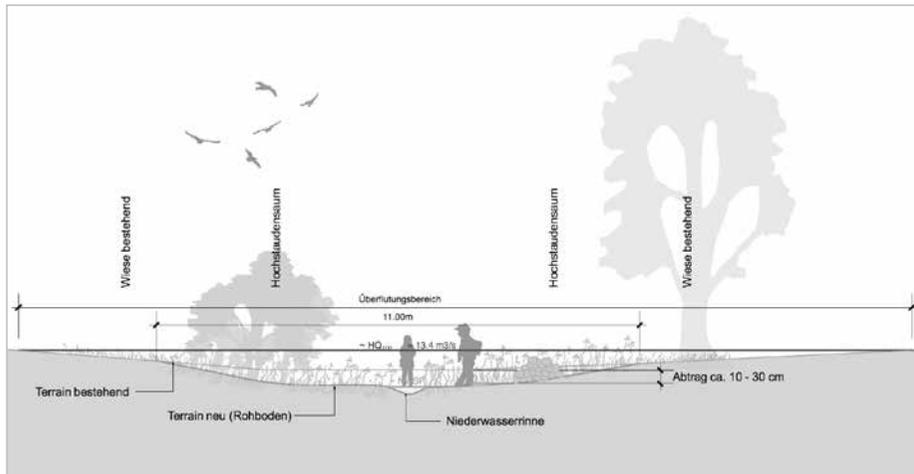
Auch im Richtplan der Stadt St. Gallen ist das Tal der Demut als bedeutender Freiraum erfasst. Der bestehende Flachwassertümpel ist ein Amphibienlaichgebiet von lokaler Bedeutung. Durch die Zusammenarbeit von Naturschutzverein (NVS), der Stadt St.Gallen unter Einbezug des Pächters der Flächen ist ein Projekt entstanden, welches den verschiedenen Anliegen möglichst gerecht wird.

Ökologische Vernetzung

Die Offenlegung und naturnahe Gestaltung des Weierweidbaches



Tal der Demut mit angrenzendem Falkenwald. Blickrichtung Südwest (Mai 2015)



Gestaltungsprofil Weierweidbach

bildet das Kernstück der Renaturierungsmassnahmen im Tal der Demut. Auf einer Gesamtlänge von ca. 400 m soll der Weierweidbach offengelegt werden. Ziel der geplanten Bachgestaltung ist die Förderung einer strukturreichen, dynamischen Gewässerentwicklung, welche einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der ökologischen Vernetzung leisten kann und zu einer Aufwertung des Landschaftsbildes führt.

Eine leicht mäandrierende Niederwasserrinne wird ausgebildet, um den Bach für Kleinstlebewesen durchgängig zu halten. Die dynamische Entwicklung von Nischen und Hohlräumen soll Rückzugsbereiche für Bachlebewesen schaffen. Dazu sind vereinzelt Bachvertiefungen, Verbreiterungen und Uferstrukturen wie Störsteine und Wurzelstöcke geplant.

Der Verlauf der Niederwasserrinne kann sich bei stärkerem Wasseranfall verändern, und es ist das Auftreten leichter, kleinflächiger Sohlenerosionen sowie kleinerer Kolkbereiche möglich bzw. zur Erhöhung der Standortvielfalt beabsichtigt.

Hochstauden und Blumenwiese

Ufer- und Überflutungsbereiche werden als standortgerechter Hochstaudensaum bzw. Blumenwiese gestaltet. Vereinzelt ist die Pflanzung von heimischen Ufer- und Einzelgehölzen vorgesehen. Neben der Bachöffnung sind weitere ökologische und gestalterische Aufwertungsmassnahmen vorgesehen. Der zunehmend verlandete und stark zugewachsene Flachwassertümpel wird vergrössert. Zudem sind auch hier diverse Kleinstrukturen und Einzelgehölze vorgesehen.

Der südliche Teil der bestehenden Landwirtschaftsfläche wird neu extensiv beweidet und mit Ast- und Steinhäufen ergänzt. Das Ausbringen von Mist ist nur noch einmal pro Jahr erlaubt.

Auf der heutigen Landwirtschaftsfläche östlich des Flachwassertümpels zwischen Demutstrasse und dem neuen Bach soll die Entwicklung einer Magerwiese gefördert werden. Auch der Waldrand des Falkenwaldes soll entlang des Weges ausgelichtet und die Entwicklung einer artenreichen Saumgesellschaft gefördert werden. Damit ein Teilbereich dieses neu gestalteten Naturraumes auch für die Bevölkerung zugänglich und erlebbar wird, ist im Westen, nahe des Flachwassertümpels eine pfadartige Wegverbindung zwischen Demutstrasse und Waldweg vorgesehen. Zum Verweilen und Beobachten sollen einige Sitzbänke einladen.

Breite Unterstützung

Die Gesamtkosten für die Offenlegung des Weierweidbaches und die weiterführenden Renaturierungsmassnahmen im Tal der Demut betragen rund CHF 400'000. Daran beteiligen sich der Kanton, der Naturschutzverein und die Stadt St.Gallen.

An dieser Stelle gilt dem NVS ein grosser Dank für die gute Zusammenarbeit innerhalb der Arbeitsgruppe und die grosszügige finanzielle Unterstützung des Projekts.

Auch innerhalb der Stadtverwaltung



Das Hochwasser in der Nacht vom 10./11. August 2015 lässt erahnen, wie der Weierweidbach künftig seinen Weg durch das rund 400 m lange Tal bahnen wird.

sties diese Renaturierung auf breite Unterstützung. Der Stadtrat bewilligte das Projekt im August 2015 und beschloss gleichzeitig die Planaufgabe. Leider sind Einsprachen eingegangen – inwieweit sich das Projekt dadurch und die Genehmigung durch den Kanton verzögert, bleibt abzuwarten.

*Daniel Schläpfer,
Tiefbauamt der Stadt St.Gallen,
Wasserbau*

Naturschutz ist eine Herausforderung

Seit 1970 gibt es in St.Gallen einen Naturschutzverein. Mit seinen inzwischen über 3000 Mitgliedern ist der NVS die mit Abstand grösste lokale Naturschutzorganisation in der Schweiz.

In Sachen Natur- und Umweltschutz gibt es in unserer Stadt und ihrer Umgebung noch immer sehr viel zu tun! Dazu braucht es einen starken Naturschutzverein. Je mehr Leute zu uns gehören, desto grösser sind die Chancen, dass wir mit unserer Arbeit und mit unseren Forderungen Erfolg haben.

Für nur 10 Franken im Jahr gehören auch Sie zur grossen Naturschutzfamilie. Sie erhalten viermal jährlich unser Mitteilungsheft, die «St.Galler Naturschutznachrichten» zugestellt, das Sie über das Geschehen im Naturschutz umfassend orientiert. Helfen auch Sie mit bei der Werbung!



**Naturschutzverein
Stadt St.Gallen und Umgebung
NVS**

Der Jahresbeitrag beim NVS beträgt nur 10 Franken

Beitrittserklärung

Name

Vorname

Str./Nr.

PLZ/Wohnort

Unterschrift

Senden an: Sekretariat NVS
Wiggenrainstrasse 26, 9404 Rorschacherberg

Das Steinachtobel

Text von Robert Schmid, NVS-Präsident

Die Steinach ist ein 13,5 km langer Fluss im Kanton St.Gallen. Sie entspringt östlich des St.Galler Stadtteils St.Georgen, im Steineggwald, zwischen Vögelinsegg und St.Georgen und fliesst durch St.Gallen bei Steinach in den Bodensee.

Das Quellgebiet liegt auf etwa 1011 m Höhe mit einem Höhenunterschied bis zum Bodensee von ca. 618 m.

Sie durchfliesst den Wenigerweiher. Auf St.Galler Stadtgebiet wird das Gewässer zwischen der Talstation der Mühleggbahn und dem Lukasmühleweg unterirdisch geführt. Am östlichen Ende der Stadt, zwischen dem Bahnhof St.Fiden und dem Espenmoos, kommt die Steinach wieder zum Vorschein und fliesst dann im Galgentobel (oder auch Steinachtobel) aus der Stadt hinaus Richtung Nordosten.

Der Name Galgentobel, so wird berichtet, stammt vom äbtischen

Hochgerichtsgalgen, der sich einst an der Stelle der heutigen evangelischen Kirche Heiligkreuz, am westlichen Ende des Tals befand.

Das Tal macht den oberen Teil des Steinachtobels aus (wobei die beiden Namen auch synonym verwendet werden), der Name *Galgentobel* ist jedoch der ältere.

Das steilste Stück der Eisenbahnstrecke St.Gallen-Rorschach verläuft an der Talflanke. Die schwierigen topographischen Bedingungen mit abrutschenden Hängen haben schon mehrfach zu Betriebsunterbrechungen geführt.

Ausser einem Feldweg von Mörschwil, 2012 als Wanderweg bis in das Heiligkreuz-Quartier verlängert, führt keine Strasse ins Tal. Eine fast unberührte Landschaft, die zu schönen, verkehrsfreien Wanderungen geradezu einlädt.

AZB
9404 RORSCHACHERBERG

Adressberichtigungen bitte melden

